

„King war ein Weltbürger - wie ihr“

US-Botschafter Philip Murphy besuchte die Ernst-Abbe-Schule
Philip Murphy warnte die Schüler vor Urteilen auf Grundlage von Oberflächlichkeiten

Neukölln. Hemdsärmelig, charmant und offen: So beging US-Chefdiplomat Philip Murphy jenen Feiertag, an dem sich Amerikaner auf die Gedanken ihres berühmten Bürgerrechtlers Martin Luther King besinnen.

Dabei erschien ihm kein Ort geeigneter als ein Gymnasium mit 20 Nationalitäten. Murphy besuchte das Ernst-Abbe-Gymnasium an der Sonnenallee 79. Es war ein langer Weg von Lincolns Kampf gegen die Sklaverei bis hin zu Obamas Präsidentschaft.

Eine Linie, die Philip Murphy nicht nachzeichnen konnte, ohne den Namen Martin Luther King zu nennen. Der amerikanische Botschafter beschrieb kurz die Geschichte der Bürgerrechtsbewegung und das Leben und den gewaltsamen Tod des Predigers. „King war Weltbürger. Und das seid ihr ebenfalls“, erklärte er den Gymnasiasten mit Blick auf ihre Wurzeln in verschiedenen Ländern.

Murphy ging mit gelockerter Krawatte zwischen den Sitzreihen der Oberstufenschüler auf und ab. Keine Frage war ihm zu kritisch, keine Wortmeldung zu hart. Beispiel: das Fehlverhalten von US-Soldaten in Afghanistan. Murphy: „Das ist nicht akzeptabel und beschämend.“ Welchen Sinn hat der Einsatz dort? Murphy verglich ihn mit dem Einsatz während der Blockade gegen West-Berlin. Auch damals habe man Menschen geholfen, die auf Hilfe von außen angewiesen gewesen seien.

Eine Randnotiz der Geschichte: 1964 fasste in Ost-Berlin die heutige Leiterin des Neuköllner Gymnasiums den Beschluss, die englische Sprache zu lernen. In der Sophienkirche hatte sie zuvor eine Rede von Martin Luther King gehört. tsc

BerlinerWoche · Kalenderwoche 5 · Mittwoch, 1. Februar 2012 · 29. Jahrgang

„King war ein Weltbürger – wie ihr“

US-Botschafter Philip Murphy besuchte die Ernst-Abbe-Schule

Neukölln. Hemdsärmelig, charmant und offen: So beging US-Chefdiplomat Philip Murphy jenen Feiertag, an dem sich Amerikaner auf die Gedanken ihres berühmten Bürgerrechtlers Martin Luther King besinnen.

Dabei erschien ihm kein Ort geeigneter als ein Gymnasium mit 20 Nationalitäten. Murphy besuchte das Ernst-Abbe-Gymnasium an der Sonnenallee 79. Es war ein langer Weg von Lincolns Kampf gegen die Sklaverei bis hin zu Obamas Präsidentschaft. Eine Linie, die Philip

Murphy nicht nachzeichnen konnte, ohne den Namen Martin Luther King zu nennen. Der amerikanische Botschafter beschrieb kurz die Geschichte der Bürgerrechtsbewegung und das Leben und den gewaltsamen Tod des Predigers. „King war Weltbürger. Und das seid ihr ebenfalls“, erklärte er den Gymnasiasten mit Blick auf ihre Wurzeln in verschiedenen Ländern. Murphy ging mit gelockerter Krawatte zwischen den Sitzreihen der Oberstufenschüler auf und ab. Keine Frage war ihm zu kritisch, keine Wortmeldung zu hart. Beispiel: das Fehl-



Philip Murphy warnte die Schüler vor Urteilen auf Grundlage von Oberflächlichkeiten.

Foto: Schubert

verhalten von US-Soldaten in Afghanistan. Murphy: „Das ist nicht akzeptabel und beschämend.“ Welchen Sinn hat der Einsatz dort? Murphy verglich ihn mit dem Einsatz während der Blockade gegen West-Berlin. Auch damals habe man Menschen geholfen, die auf Hilfe von außen angewiesen gewesen seien. Eine Randnotiz der Geschichte: 1964 fasste in Ost-Berlin die heutige Leiterin des Neuköllner Gymnasiums den Beschluss, die englische Sprache zu lernen. In der Sophienkirche hatte sie zuvor eine Rede von Martin Luther King gehört. tsc